# Norddeutsche Allgemeine Zeitung

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Sonntags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 6,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.
Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 73 III.
Fernsprecher: Schriftleitung: Zentrum 1580, 1582, 1583
Geschäftsstelle: Lützow 3248
Postscheckkonto: Berlin 25 132.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die siebengespaltene Nonpareillezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbeanspruchte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 333. [57. Jahrgang.] Freitag den 16. November 1917. Morgen-Ausgabe. [57. Jahrgang.] Nr. 333.


## Die verworrene Lage in Rußland.

Stockholm, 14. November. (Privattelegramm.) Zuverlässige Nachrichten aus Petersburg besagen: Es ist schwer, aus den mannigfaltigen und widersprechenden telephonischen und telegraphischen Mitteilungen und Berichten der sozialistischen Zeitungen aus Petersburg ein zuverlässiges Bild zu gewinnen, um so mehr, als die Berichterstattung ein taktisches Hilfsmittel der sich einander bekämpfenden russischen Parteien bildet, um die Stimmung aufrechtzuerhalten und Anhänger zu werben. Bei übereinstimmender Schilderung episodenartiger Ereignisse gehen Nachrichten gerade in wichtigen Punkten, über Truppenstärke Kerenskis, seine Erfolge, die Lage in Moskau, weit auseinander. Aus Moskau brachten Bolschewikizeitungen am Sonntag ein großes Siegesbulletin, wonach der von regierenden Militärdistriktchef Riabtsew organisierte Kampf gegen die Bolschewiki vollkommen niedergeschlagen war. Genau das Gegenteil behauptete das „Petersburger Wohlfahrtskomitee" auf Grund zuverlässiger Mitteilungen aus Moskau. Die Lage in Moskau ist nach Mitteilung des russischen Eisenbahnerverbandes wie folgt: Moskau war von Truppen belagert, die Stadt beschossen, ungefähr 700 Personen wurden getötet. — Im Laufe des Tages wurden Verhandlungen geführt zwischen dem militärrevolutionären Komitee, d. h. Bolschewikileitung und den kommunalen Organisationen und Parteien. Man einigte sich schließlich auf die vom Eisenbahnerverband vorgeschlagene Parole der Bildung einer sozialistischen Koalitionsregierung, die schließlich von dem Chef der belagernden Truppen gutgeheißen wurde. Die Angaben über Kerenskis Streitkräfte südlich Petersburg schwanken zwischen „5000 irregeleitete Kosaken, von denen die Hälfte sehr unsicher ist" (Lenins Zeitung). Nach den Angaben mehrerer nichtbolschewistischen Sozialistenblätter solle Kerenski über ein bis zwei Armeekorps verfügen. Nach einigen Angaben kämpften Kerenskis Truppen und die Petersburgischen Bolschewiki schon Sonnabend abend in den südlichen Ausläufern der Hauptstadt, am Warschauer und Baltischen Bahnhof miteinander, nach anderen bolschewistischen Zeitungen war Kerenski in Gatschina umzingelt oder von dort vertrieben. Am meisten Vertrauen verdienen die Nachrichten, wonach die regierungstreuen Truppen außer Gatschina auch Krasnoje und Zarskoje Sselo in ihren Händen haben. Eine ausnahmsweise am Sonntag erschienene Zeitung begründet für die nichtbolschewistischen Leser den Umstand, daß Kerenski den kurzen Weg bis Petersburg nicht rascher zurückgelegt habe, damit, daß er zunächst alle zur Hauptstadt führenden Eisenbahnen in der Hand haben und wenn möglich den Entscheidungskampf mit den Bolschewikitruppen außerhalb Petersburgs auskämpfen wolle. Nach den vorliegenden Nachrichten ist es übrigens in Petersburg selbst verschiedentlich zu Blutvergießen gekommen, besonders bei Kämpfen gegen Junker und Soldaten, die in den von ihnen besetzten Schulgebäuden gegen die anstürmenden Bolschewiki äußersten Widerstand geleistet haben. Starken Druck im Sinne der Versöhnung und neuer Sammlung der Linken übt der russische Eisenbahnerverband aus, indem er, falls seinen Wünschen nicht entsprochen wird, mit allgemeinem Eisenbahnerstreik droht.

Ferner sei noch auf die offenbar von bolschewistischer Seite ausgehende Nachricht hingewiesen, daß Gatschina von den Bolschewiki genommen und Kerenski sich auf der Flucht befände. Kerenskis Rolle komme in der Entwicklung der Ereignisse allmählich geringere Bedeutung zu, da die beiden Flügel der russischen politischen Parteien immer mehr in den Vordergrund treten und es fraglich sei, ob einer von beiden Kerenski überhaupt noch als seinen Mann gelten lassen könne.

Die grenzenlose, in Rußland herrschende Verwirrung wird auch durch eine Meldung des Korrespondenten von „Berlingske Tidende" in Haparanda bestätigt, der berichtet, daß am Mittwoch nur einige wenige Engländer und Russen aus Petersburg in Haparanda eintrafen. Sie berichteten, daß Kerenski auch im Laufe des Montags nicht in Petersburg eingerückt sei. Die allgemeine Auffassung gehe dahin, daß er überhaupt nie wieder in die Hauptstadt kommen werde. Kerenski sei nicht mehr volkstümlich in Petersburg, wo alle nur noch einen Gedanken hätten: Frieden! Das Volk wolle sich in die Herrschaft Lenins und seiner Anhänger finden, wenn es ihnen nur gelinge, wirkliche Friedensaussichten zu schaffen. Ein sozialistisches Koalitionsministerium hätte wohl Aussicht, bis auf weiteres von der Bevölkerung unterstützt zu werden, doch sei eine solche Regierung wohl unmöglich, da alle Parteien das Uebergewicht verlangten. Aus diesem Grunde müsse man damit rechnen, daß die große Verwirrung weiter um sich greife und schließlich zu einem allgemeinen Bürgerkriege führen werde.

Die Bestrebungen nach einer „demokratischen" Koalitionsregierung werden uns auch in folgender Meldung, die uns aus Stockholm zugeht, bestätigt:

Von sozialistischer Seite wird in Rußland versucht, eine Versöhnung innerhalb der Linksparteien zustande zu bringen und eine „demokratische" Koalitionsregierung zu bilden, eventuell unter Mitwirkung der Bolschewiki, jedoch unter Ausschluß von Lenin und Trotzki.

Anderseits gewinnen Kornilows und Kaledins Pläne besonders neue Bedeutung. Kaledin, der sich schon lange zwischen Don und unterer Wolga eine feste Position — von einer russischen Zeitung bereits „Kaledinien" genannt — erworben hat, wird als besonders gefährlich für die Revolution bezeichnet.

# Erfolgreiches Vordringen im Brenta-Tale.

## Der deutsche Abendbericht.

**Berlin, 15. November, abends. (W. T. B.)**
**Im Westen und Osten nichts Besonderes.**
**Im Gebirge beiderseits des Brentatales sind unsere Truppen kämpfend im Vordringen.**

## Die militärische Katastrophe Italiens.

Berlin, 15. November. Die ungeheure Niederlage, die die Ententeeinheitsfront in Italien erlitten hat, wächst sich immer mehr zu einer der gewaltigsten Katastrophen des ganzen Krieges aus. Abgesehen davon, daß alle Zukunftspläne der Entente für 1918 innerhalb von knappen drei Wochen gänzlich vernichtet wurden, ist der Materialverlust, den England, Frankreich, Amerika und Italien Ende Oktober und Anfang November erleiden mußten, so gewaltig, daß der Ersatz nur in Monaten und nicht ohne ernstteste Schädigung der Versorgung der übrigen Fronten erfolgen kann. Der Mäsenverlust an Geschützen von rund 2500 übertrifft den Artilleriefriedensbestand Italiens und bedeutet für die Verbündeten einen ungeheuren Zuwachs an schwerer Artillerie samt Munition. Zur Bespannung dieser gewaltigen Geschützmenge waren allein über 20 000 Pferde, zur Bedienung mehr als 30 000 Artilleristen notwendig. Die Durchschnittskosten des verlorenen Geschützmaterials belaufen sich nach geringer Schätzung auf mehr als eine Viertel Milliarde. Was infolge der Eroberung von den Riesenmengen an Munition, die Cadorna für die 12. Isonzooffensive aufgestapelt hatte, an Werten verloren ging, läßt sich nicht annähernd schätzen. Dazu kommen noch die unübersehbaren Zahlen an Maschinengewehren, Minenwerfern, Gasmasken, Bagagen, Autokolonnen, Gewehren und sonstigem Kriegsmaterial.

## Gefallener italienischer Divisionskommandeur.

Bern, 15. November. Die „Züricher Zeitung" meldet aus Rom: Bei den Kämpfen in Oberitalien fiel der Divisionskommandeur General Giovanni Villani.

## Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 15. November. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden haben gestern österreichisch-ungarische Bataillone den Mte. Castelgomberto erstürmt.

Im Suganertal warfen wir den Feind über Primolano hinaus.

Südöstlich von Feltre gewinnen unsere Angriffe Boden. An der Piave keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Albanien.

Westlich des Ochridasees zogen sich die Franzosen von ihren Vorderstellungen zurück.

Der Chef des Generalstabes.

## Zwei Englische Dampfer gestrandet.

Bern, 15. November. „Petit Parisien" berichtet aus Valence, daß zwei englische Dampfer von einem Transporte von sieben nach Frankreich bestimmten Dampfern in der Nähe von Puig auf den Strand gelaufen und verloren sind.

## Die englischen Verluste bei Passchendaele.

Berlin, 15. November. Wie nachträglich festgestellt wird, haben die Engländer bei ihrem fünfmaligen Angriff am 10. November vor unseren Linien nördlich Passchendaele ungeheure Verluste erlitten. Die brandenburgischen Truppen, die sich bei der Abwehr des Angriffes besonders ausgezeichnet haben, haben allein vor ihrem engen Kampfraum Tausende von englischen Gefallenen festgestellt und konnten außerdem eine große Anzahl englischer Verwundeter bergen.

## Internierte deutsche Kriegsgefangene in Holland.

Haag, 15. November. Der Deutsche Nachrichtendienst erfährt von unterrichteter deutscher Seite: Soweit die Wohnungsverhältnisse es ermöglichen, werden auch im Haag deutsche kriegsgefangene Offiziere untergebracht werden. Ungefähr zwanzig sind schon dort. Ferner werden in Oosterbeek, Zwolle, Velp und Wolfhezen deutsche Offiziere und Unteroffiziere einquartiert werden. Studenten wird gestattet werden, in Universitätsstädten zu wohnen. Die holländische Regierung will besonderen Wünschen der Internierten wegen Wohnort und Beschäftigung Rechnung tragen. Mit den Vorbereitungen für die deutschen Internierten ist man bereits fertig. Die niederländischen Behörden, die in jeder Weise entgegenkommend sind, verdienen besonderen Dank.

## Eine weitere Kerenski treue russische Gesandtschaft.

Haag, 15. November. Die russische Gesandtschaft teilt mit, daß sie die maximalistische Regierung in Petersburg nicht anerkenne.

## Amerikas Schiffsraumabkommen mit den Neutralen.

London, 14. November. Reuter meldet, es sei zwar noch nicht bekannt, wieviel Schiffsraum die Vereinigten Staaten erhalten werden, es befänden sich aber über 400 000 Tonnen neutraler Schiffsraum in Amerika, der auf die eine oder die andere Weise in den Dienst der Vereinigten Staaten gestellt werden wird. Bei den Verhandlungen ist die Regierung Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland gegenüber verschieden vorgegangen. Die meisten niederländischen Schiffe werden vermutlich argentinischen und australischen Weizen und Zuckerrohr nach Amerika verfrachten. Es verlautet, daß vielleicht die ganze niederländische Flotte dazu verwendet werden wird, Vorräte nach Amerika und Frachten von dort nach Holland zu bringen. Amerikanisches Viehfutter wird nicht durchgelassen werden, solange holländische Molkereiprodukte in Feindesland gehen. Der argentinische und australische Weizen wird in den Vereinigten Staaten zur Wiederausfuhr gemahlen werden. Um dem amerikanischen Vieh Futter zu verschaffen und gleichzeitig Schiffsraum zu sparen, wird in Zukunft nur Mehl ausgeführt werden. Es ist noch kein bestimmter Zeitpunkt für die Uebergabe des neutralen Schiffsraums bestimmt, es wird jetzt aber wahrscheinlich den festgehaltenen Schiffen gestattet werden, so rasch wie möglich Bunkerkohlen einzunehmen. Verschiedene wichtige Fragen, wie die, wieviel Lebensmittel die Neutralen nötig haben, und wieviel sie nach Deutschland schicken dürfen, müssen noch erledigt werden. Die neutralen Schiffe werden auch einen Teil der für das belgische Hilfskomitee bestimmten Ladungen führen. Die Vorbereitungen über die verfügbare Stellung von über 40 000 To. schwedischen Schiffsraums in amerikanischen Häfen wurden vor mehreren Tagen beendet.

## Orlandos Kammerrede.

Rom, 15. November. (Stefanimeldung.) In der Kammer hielt der Ministerpräsident Orlando eine Rede, in der er unter anderem sagte:

„Die militärischen Ereignisse der letzten Wochen haben für Italien eine Lage geschaffen, deren außerordentlicher Ernst nicht bezweifelt werden kann. Unglückliche Ereignisse wirkten zusammen, um die Notwendigkeit zum Rückzug der italienischen Streitkräfte zu bestimmen, damit die Hauptmacht der Armee gerettet werden konnte. Aus strategischen Gründen mußten die sichern Einfallstore Italiens zum Eindringen des Feindes geöffnet werden, und der Feind lagert in Staaten, die Bollwerke des italienischen Glaubens waren. Die italienische Armee, die so viele und so wundervolle Beweise ihres Heldenmuts gegeben hatte, erlitt einen Schicksalsschlag des Unglücks, dem sich selbst die kriegsgewohntesten und ruhmvollsten Heere nicht entziehen können. Wir haben diese Armee in den Tagen des Sieges beziehungsweise, und wir pflegten ihr im selben Geiste in der Stunde des Unglücks zu. Das ganze Volk erwartet von der Armee sein Heil. In ganz Italien erschallt ein einziger Ruf der aufopfernden Treue für das Vaterland, und die nationale Einigkeit offenbart sich in herrlicher Weise. Dieses Schauspiel der unerschütterlichen Schmerzen, die so oft ertragen werden, zeigt der Regierung ihre ganze Pflicht. Als erste Maßregel hat die Regierung bereits die Ersetzung eines Oberkommandos geschaffen, der mit der Leitung der Hilfsleistungen für die Flüchtlinge betraut ist. Die parlamentarische Krise verlange eine rasche Lösung. Die Männer, die zur Macht berufen wurden, glaubten diesem Ruf ohne Zögern folgen zu müssen. Die Regierung ist sich des Ernstes der Stunde voll bewußt und wünscht eine gründliche und schnelle Besprechung der Lage. Aber jetzt muß gehandelt und nicht geredet werden.

Ein Feld der Betätigung war angezeigt durch die Gelegenheit, einen augenblicklichen und engeren Zusammenschluß mit den Alliierten zu schaffen. Der Eifer, mit dem die französische und englische Regierung die Entsendung ihrer tapferen Truppen zu uns unternahm, um den gemeinsamen Feind zurückzuwerfen, fand einen tiefgehenden Widerhall in den Gefühlen der ganzen italienischen Nation. Diese schnelle freiwillig gebrachte Hilfe hat von neuem bewiesen, wie solidarisch und loyal die Eintracht Frankreichs und Englands mit uns ist. Im Augenblick, wo die englischen und französischen Truppen sich anschicken, anzutreten, fordert der Ministerpräsident Beifall zu spenden.

In der neulichen Zusammenkunft in Rapallo wurde beschlossen, einen obersten politischen Rat der Alliierten zu schaffen, dessen Hauptaufgabe sein werde, die militärische Aktion in den verschiedenen Gebieten der Westfront besser zu Einklang zu bringen. Es wurde auch ein ständiger beratender militärischer Ausschuß gebildet, der dem obersten Rat durch die technische Erfahrung hervorragender Generale, die hierzu ernannt worden sind, beistehen wird. Diese Räte werden auch Vertreter der Vereinigten Staaten zu Mitgliedern haben. In unserm letzten schmerzlichen Unglücksfallen hat uns die große amerikanische Republik tiefrührte Beweise ihrer mächtigen Hilfe gegeben, für die ich ihr den herzlichen Dank des Landes ausspreche.

Die Regierung fühlte außerdem, daß es ihre Pflicht wäre, ständig mit der Armee und dem Oberkommando in Berührung zu bleiben. Sie behält sich vor, schnell Mittel anzuwenden, die diese Beziehungen besser regeln und organisieren können.

Es gibt für alle Italiener nur eine einzige Pflicht, den Feind zurückzuschlagen und ihn durch Waffengewalt und den inneren Wiederstand des Landes zu besiegen. Wer jetzt angesichts des Einbruches des Feindes und seines andauernden Druckes außerhalb der Gemeinheit der Nation bleibt, verleugnet seine Eigenschaft als Italiener. Die Regierung hat geglaubt, daß das Parlament allein einen lebendigen und fühlbaren Ausdruck des Willens zur Einigkeit des italienischen Volkes angesichts des Feindes und einen Ausdruck seiner unerschütterlichen Entschlossenheit geben kann, alle Opfer zu tragen, um für den Triumph des Rechtes und der Gerechtigkeit zu kämpfen."

Orlando schloß seine Rede mit Anführung der Worte des Königs in seinem Erlaß:

„Wir sind bereit, alles für den Sieg und die Ehre Italiens dahin zu geben."

Boselli brachte die bereits gemeldete Tagesordnung ein. Er rief zur nationalen Einigkeit auf und begrüßte die tapferen Truppen Frankreichs und Englands, welche die italienische Bevölkerung mit heißem brüderlichen Gefühle aufnehme.

Darauf sprach Giolitti folgende Rede:

Die Stunde gebiert nicht den Redner. Aber man muß der Wirklichkeit mit Ruhe und Mut ins Gesicht sehen und mit dem Höchstmaß von Kraft und Schnelligkeit handeln. Wir können sicher auf die Tapferkeit unserer Soldaten rechnen, und alle Bürger müssen zu allen Opfern bereit sein. Die Vertreter der Nation müssen das Beispiel dafür geben. Unsere treuen und tapferen Verbündeten, die an unserer Seite kämpfen werden, müssen Italien in männlicher Weise aufrecht und seiner Geschichte würdig finden. Die Regierung hat allein vollständige Kenntnis von der militärischen und der diplomatischen Lage. Ihr allein gebührt es, den Weg zu zeigen, und die Nation wird ihr folgen. Aber der Augenblick gestattet keine Verzögerung noch halbe Maßregeln. Die Regierung und jeder Minister müssen an die schreckliche auf ihnen ruhende Verantwortung denken. Die Zukunft Italiens für einen langen Zeitraum seiner Geschichte hängt von ihren Entschlüssen und ihren Handlungen ab. Die bewundernswürdige Ruhe, und das bewunderungswürdige Vertrauen des Landes sind für die Regierung eine große Kraft. Sie muß es verstehen, sie zu benutzen, um die Ehre und die Zukunft des Vaterlandes zu retten."

Salandra führte aus:

„Alle Italiener sind jetzt Waffenbrüder vor dem gemeinsamen Feinde. Wir müssen alle brave treuen und gehorsamen Soldaten der Regierung sein, die uns alle als Kämpfer ansehen muß."

Nach einer Rede des ehemaligen Ministers Luzzatti und Prampolinos, der im Namen der Sozialisten sprach, nahm die Kammer durch Zuruf die von Boselli vorgeschlagene Tagesordnung an.

## Die „deutschen Angriffsgelüste" gegen Südbrasilien.

Es war vorauszusehen, daß auch die zuletzt veröffentlichten Telegramme des Grafen Luxburg, welche die nordamerikanische Regierung mit dem feinerzeit gestohlenen Schlüssel des deutschen Chiffre entziffern konnte, von der Presse unserer Gegner eifrig ausgebeutet werden würden, um vor allem in Südamerika von neuem kräftig gegen uns zu hetzen. Es gilt dies insbesondere von dem Telegramm vom 4. August, in dem von der Offenhaltung des argentinischen Marktes und den Verhältnissen in Südbrasilien die Rede ist. Obwohl schon diese Nebeneinanderstellung klar beweist, daß dem Absender des Telegramms auch hinsichtlich Brasiliens nur wirtschaftliche Ziele vorgeschwebt haben, wird die alte Mär von deutschen Angriffsgelüsten gegen Südbrasilien allenthalben wieder aufgewärmt.

Die Deutsche Regierung hat derartige Pläne niemals gehegt. Das ist schon so oft und so nachdrücklich von ihr erklärt worden — es sei nur an die Rede des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg vom 5. April v. Js. erinnert —, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, solche Erklärungen nochmals zu wiederholen. Die urteilsfähigen Elemente auch in Südamerika wissen ganz genau, daß die immer wiederholten Behauptungen unserer Feinde Verleumdungen sind. Die gegen uns aufgehetzte urteilslose Menge würde aber Versicherungen, wenn sie von deutscher Seite kommen, doch keinen Glauben schenken. Vielleicht macht es mehr Eindruck, wenn wir in dieser Frage heute zwei Aeußerungen von Personen wiedergeben, die auch in den Augen unserer Feinde als unverdächtige Kronzeugen gelten dürften.

Der eine ist der erste brasilianische Botschafter bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Joachim Nabuco, welcher am 9. Juli 1905 dem bekannten nordamerikanischen Journalisten John Callan O'Laughlin in Washington ein Interview gewährte, das in der „Chicago Daily Tribune" vom 10. desselben Monats veröffentlicht wurde. Nachdem sich der Botschafter des längeren über die Monroedoktrin verbreitet und dabei bemerkt hatte, daß Europa mit seinem Handel, seinem Kapital und seiner Einwanderung viel größeren Nutzen aus Südamerika ziehe, als es je durch Waffengewalt und territoriale Erwerbungen gewinnen könnte, legte ihm Herr Callan O'Laughlin, der in nahen Beziehungen zum Präsidenten Roosevelt stand und häufig von ihm empfangen wurde, die Frage vor:

„Ist die deutsche Gefahr eine politische Frage für Brasilien?" worauf Herr Nabuco antwortete:

„Ich versichere Ihnen, daß sie das nicht ist. Wir wünschen nur, der deutsche Zustrom wäre noch größer. Die Anpassungskraft ist in unserem Weltteil überall dieselbe und kennt keine Rücksicht auf Rassen; sie hängt auch nicht von einem bestimmten letzten Verhältnisse zwischen den neuen Blut- oder sprachferneren Elementen und den bereits anlässigen ab. Sie gehört zu den Geheimnissen der Natur ebenso, wie sich auch die Wandlung von Pflanzen- oder Tierformen der wissenschaftlichen Analyse entzieht.

Die Einwanderung aus solche ist überall bereits ein Vorgang von loyaler Auslese, ein Zustand von politischer Entwicklung und sie bringt neue Spielarten der übertragenen Form hervor. Unser Ziel in Brasilien ist es nicht, einen bestimmten Volkstypus für alle Zeiten unverändert zu bewahren; unser Ziel ist es vielmehr, unsere ungeheuren natürlichen Anlagen möglichst zu beleben."

Bei der Bedeutung, die diesen Auslassungen was so autoritativem Munde innewohnte, sofern sie richtig wiedergegeben waren, bielt der damalige Kaiserliche Geschäftsträger in Washington, der jetzige Unterstaatssekretär Freiherr von dem Bussche, es für angezeigt, an Herrn Nabuco darüber eine Anfrage zu richten, auf welche er folgende schriftliche Erwiderung erhielt:

„Ich habe selbst das größte Interesse daran, daß in den Vereinigten Staaten nicht der geringste Zweifel darüber herrscht, wie wir die deutsche Einwanderung und die Haltung Deutschlands gegenüber unserem Lande ansehen. Dieser Wunsch hat die Sätze des Interviews eingegeben, auf die Sie in Ihrem Schreiben so liebenswürdig Bezug nehmen."

Der andere Kronzeuge, auf welchen wir uns berufen können, ist der frühere nordamerikanische Gesandte in Kolumbien, John Barrett, der in der „North American Review" vom 21. September 1906 einen von ihm verfaßten, „The United States and Latin America" überschriebenen Aufsatz veröffentlichte, in dem das Schreckgespenst deutscher Eroberungsgelüste in Südamerika widerlegt und ausgeführt wurde, daß Europa die Gelegenheit, sich in dem „Lateinischen Amerika" kommerziell und wirtschaftlich auszubreiten, hauptsächlich dem passiven Verhalten der Vereinigten Staaten verdanke, welche die ihnen gebotenen Gelegenheiten nicht zu benutzen wüßten. Diese Ausführungen gewinnen dadurch noch zu Bedeutung, daß Herr Barrett den damaligen Kaiserlichen Botschafter in Washington, Herrn Freiherrn Speck von Sternburg, bat, den Aufsatz, dessen wichtigste hier in Betracht kommende Stelle nachstehend abgedruckt ist, zur Kenntnis Seiner Majestät des Kaisers und des deutschen Auswärtigen Amtes zu bringen.

„Die dauernden Anstrengungen Englands, Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Spaniens zur Ausdehnung ihres moralischen Einflusses und ihres Ausfuhrhandels in Südamerika geben keinen Anlaß zur Kritik. Sie stellen ein bewundernswertes Beispiel für die Vereinigten Staaten dar.

Das Gerede über deutsche Ausbeutung Brasiliens für Kolonisationszwecke ist schlechterdings leeres Geschwätz. Der Schreiber dieser Zeilen hat die südbrasilianischen Provinzen Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná bereist, wo die meisten Deutschen wohnen, und hat sich übergeugt, daß für Brasilien nicht mehr Grund besteht, weitere Ansiedler Deutschlands zu fürchten, als etwa für die Vereinigten Staaten wegen des großen Prozentsatzes von Deutschen unter der Bevölkerung von New York, Chicago und Milwaukee. Bei gleichzeitiger dem zugehörigkeitsgefühl entstammender Liebe zu Deutschland und bei ihrer Achtung für die große Persönlichkeit des Kaisers sind die Deutschen ausgezeichnete brasilianische Bürger. Jedes Bestreben in den Vereinigten Staaten, wegen der deutschen Einwanderung nach Südamerika und der Erhaltung des Verwandtschaftsgefühls für das Vaterland Stimmung gegen Deutschland zu machen, ist ebenso unsinnig und schädlich, wie wenn man behauptete, daß Italien koloniale Absichten in Argentinien verfolge, weil ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes Italiener sind. Wenn man es einsieht, daß die europäischen Völker tatsächlich nicht die Absicht haben, in Südamerika Land zu erwerben und daß ebensowenig die Vereinigten Staaten dort imperialistische Ziele verfolgen, so wird die Beunruhigung und das Mißtrauen aufhören, die von gehässigen und törichten Märchen in der europäischen und südamerikanischen Presse herrühren.

In Südamerika ist reichlich Platz sowohl für europäische wie auch für amerikanische wirtschaftliche und moralische Ausbreitung; aber wenn die Bevölkerung der Vereinigten Staaten es abwartend unterläßt, aus diesen Gelegenheiten Nutzen zu ziehen, so kann es den Europäern nicht verdacht werden, daß sie um so entschlossener vorgehen, und ebenso wenig können die Südamerikaner geschoben werden, wenn sie mehr Zuneigung zu Europa und den Europäern haben."